

Bundeshuus-Wösch

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **110 (1984)**

Heft 35

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Im Schweizerhofe muss beginnen, was leuchten soll im Vaterland – haben sich wahrcheinlich die Freisinnigen gedacht, als sie ihre Delegiertenversammlung zur Beschlussfassung über die Atom-Initiativen einberiefen. Diese findet nämlich laut Einladung an die Bundeshausjournalisten im «Leuchtersaal» des Berner «Schweizerhofs» statt. Womit auch optisch der nötige Kontrast zu den Atom-Initiativen hergestellt ist. Selbige nämlich begrüsst die Zeitungsschreiber zu zweien Malen in verdunkeltem Saal. Das elektrische Licht ging dann trotz der Gegnerschaft der Initiativen zu den Strommännern doch noch an. Es wurde mit Atomstrom gespeist ...



Zurzeit tagt in Bern die Jahreskonferenz der diplomatischen Missionschefs, die sogenannte Botschafterkonferenz. Gelegenheit für Lisette, sich zu überlegen, was unsere Botschafter in aller Welt – nicht zu verwechseln mit Allerweltsbotschaftern – eigentlich für eine Aufgabe haben. Also durchstöberte sie die einschlägigen Archivmappen. Und fand darin die folgenden, von zehnjährigen Schülern stammenden Definitionen:

– Ein Botschafter ist einer, der eine Botschaft bringt, zum Beispiel wenn Krieg kommt oder wenn im Nachbarland ein Fest ist oder wenn sonst etwas los ist.

– Der Botschafter reist in andere Kontinente, um dort eine Botschaft zu bringen. Wenn ein Botschafter in ein anderes Land reist, heisst das, dass es dort Krieg geben könnte.

– Früher, als die Römer kein Telefon hatten, schickten sie Boten aus. Entweder gingen sie zu Fuss oder zu Pferd. Natürlich nahmen die Botschafter immer mehrere Briefe mit und verteilten sie.

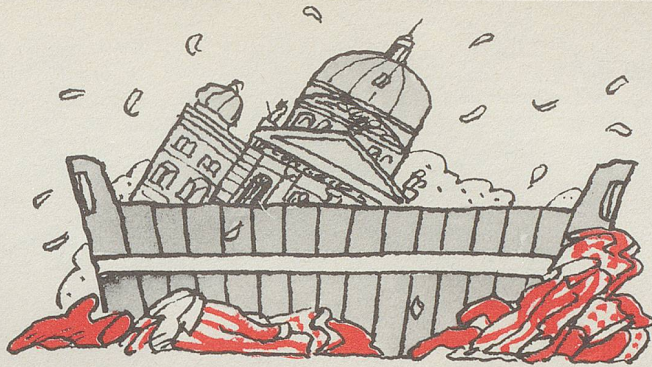
– Der Botschafter ist ein Mann von dem König, der ihm alles sagt, was er hört. Er muss in ein anderes Land, um dem andern König zu sagen, was er will.

– Der Botschafter ist ein Mann, der viele Briefe schreibt. Er schreibt die vielen Briefe einem andern Botschafter.

– Der Botschafter ist ein Mann, der den Leuten Botschaften bringt, zum Beispiel, wenn die Kinder in den Ferien sind und die Eltern heimkommen. Der Botschafter ist fast wie ein Briefträger.

– Der Botschafter geht in andere Länder und schaut, was sie dort machen; dann kommt er zurück und erzählt alles.

– Der Botschafter ist ein Herr, der auf der Botschaft ist, zuseht, was die andern machen,



Bundeshuus-Wösch

und Zettel für andere Leute schreibt.



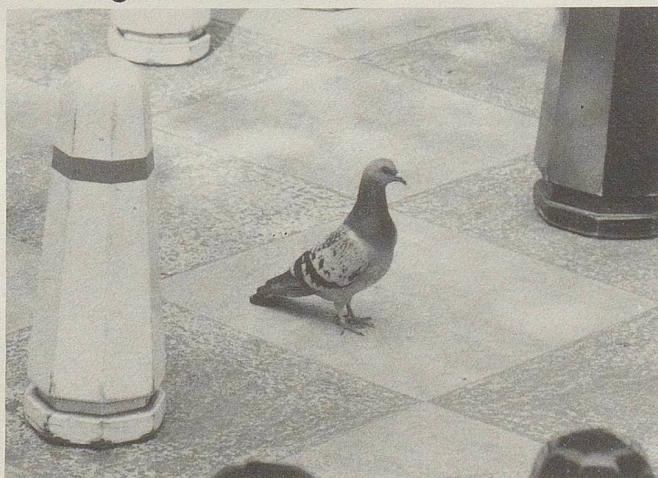
Es war einmal ein Rat der Volksvertreter. Dieser sprach lange und ausgiebig. Sehr oft überquollen die Zungen dann, wenn Dinge, wie etwa das Beraten oder das Eintreten auf ein Geschäft, nicht bestritten waren. Da es keine Fraktionsdisziplin gab, traten da bis zu sechzig Redner vor das Mikrofon, um bereits Plattgedrucktes noch weiter auszuwalzen. Und der gleiche Rat trieb die hohe Regierung unaufhörlich mit Postulaten, Motionen und Initiativen zum Handeln an: halb Hundertweise pro Session trudelten die Begehren ein, die man dann anschliessend nicht einmal im Schnellverfahren erledigen konnte. Natürlich gab es da Ansätze zu Reformen: Redezeitbeschränkungen, organisierte Debatten und andere Heilmittelchen, aber die ganze Sache wurde immer noch schlimmer: ganze Sessions waren da zum vornherein ausgebucht, der Berg unerledigter Geschäfte wuchs und wuchs. Im Jammern und Seufzen klagte

man immer wieder die Regierung an, sie wolle zuviel und tische zu zahlreiche politische Menüs auf. Den regierenden Magistraten wurde das Herz weich, und sie schlugen vor, den traurigen Zustand gemeinsam mit den Vertretern der Volksvertreter zu besprechen. Wie die Geschichte weiterging, weiss man (noch) nicht. Die athenische Volksversammlung hätte da aber aufgezeigt, wo man den Hebel ansetzen kann: jeder, der überflüssigerweise, neben dem Thema oder schlecht redet, wird ausgepiffen, und jeder, der da Massnahmen vorschlägt, die nichts nützen oder schlechte Folgen haben, wird mit hohen Geldbussen belegt.



Der Föderalismus macht die Vielfältigkeit unseres Landes aus: verschiedene Fahnen, verschiedene Uniformen, Gesetze und Schulen. Von ihm profitieren aber auch die Strafgefangenen, denn es gibt verschiedene Gefängnisse. Jedenfalls dankbar für diese vielfältige Ordnung dürften die Gefangenen im Kanton Wallis sein: nicht weniger als siebzehn von

Neue Schachfigur oder der fliegende Läufer?



Auf dem Berner Bärenplatz aufgenommen von Urs Zauner, Liebefeld.

ihnen gelang im Monat Juli die Flucht. Wer da nicht flieht, ist wirklich ein blöder Zentralist.



Wenn eine Waldschnecke eine Häuschenschnecke überholt, dann kann das aufregend werden. Das Fürstentum Liechtenstein, das eben erst den Frauen das Stimmrecht offiziell zuerkannt hat, will die Schweiz aussenpolitisch überrunden. Seit dem Zweiten Weltkrieg drückt und würgt die Schweiz am Uno-Problem. Es bestand da immer noch die leise Hoffnung, zusammen mit dem Fürstentum Liechtenstein, dem Fürstentum Monaco und dem Vatikan eine eigene, bessere und wirksamere Versammlung der Völker zu gründen. Nunmehr dürfte das aber um einiges schwieriger werden: Liechtenstein hat es satt, auf das ewig zögernde Nachbarland und seine sich abkapselnde Bevölkerung zu warten, und will nunmehr die Schweiz rechts überholen. Aus eigener Kraft und vor der Schweiz nach New York, das ist heute die Devise. Das «vor der Schweiz» ist da gewiss unproblematisch, selbst wenn sich das Ländle noch ein paar Jahre Besinnungszeit gibt wie beim Frauenstimmrecht.



Er ist wieder einmal verschwunden vom Bildschirm ... Wie bitte? Nein, es handelt sich nicht um Sportreporter Jan Hiermeyer und auch nicht um Starinterviewer Heiner Gautschi ... Er ist selbst ein Stern in der Schweizer Politik. Oder besser gesagt, ein Komet. Der Bundeshausredaktor mit dem ersten Blick, Marc-Roland Peter, blinkt gegenwärtig am Berner Himmel, aber nicht mehr vor der Kamera. Aus politischen Gründen wurde ihm wieder einmal jeglicher Auftritt im Heimkino verboten. Keine Angst: M.R.P. ist kein Revoluzzer, kein Linkser, kein Extremier, der die Eidgenossenschaft unterminieren will. Er will nur in den Berner Gemeinderat, und zwar als senkrechter SVP-ler. Also muss er (zum letzten Mal?) pausieren, dreizehn lange Wochen im Hintergrund arbeiten und sein Gesicht vergessen lassen, damit seine Konkurrenten sich nicht benachteiligt fühlen. M.R.P. ist es gewohnt: einige Male schon musste er aussetzen: vier Wochen hie und da für die Stadtratswahlen, zwanzig Wochen im Vorfeld der Nationalratswahlen. Jedes Mal kam er zurück. Diesmal aber, sagen die Auguren, sei's ernst. Noch nie waren seine Chancen so gross, endlich den Sprung in die hohe Politik zu machen. Peter(li)s Himmelfahrt hat begonnen.

Lisette Chlämmerli